

The House on Carroll Steet von Peter Yates

Autor(en): **Lang, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **30 (1988)**

Heft 159

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

THE HOUSE ON CARROLL STREET

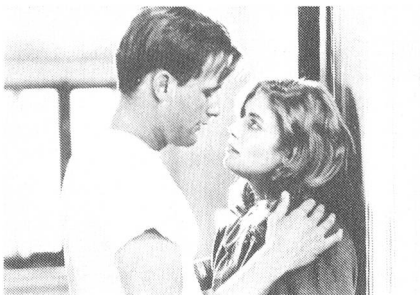
von Peter Yates

Für die «Time»-Redaktorin Emily Crane läuft beruflich nichts mehr. Sie wird von einem der «Ausschüsse zur Untersuchung unamerikanischer Umtriebe» verhört, gerät also in die Mühlen des sogenannten McCarthyismus, der in den fünfziger Jahren in den USA viele Persönlichkeiten, besonders der kritischen Intelligenz, ins Elend stürzte; Berufsverbote waren an der Tagesordnung, schon eine schauprozessliche Befragung allein kam einer Vorverurteilung gleich, war öffentliche Demütigung, gewissermassen Rufmord.

Emily Crane ist eine der Hauptfiguren in Peter Yates Thriller THE HOUSE ON CARROLL STREET, der jetzt, zeitgleich mit seinem Gerichtsfilm SUSPECT, in die Kinos kommt. Es geht also um eine engagierte Journalistin, die ihren Job verliert, sich bei einer älteren Dame als Vorleserin verdingen muss, dabei die Bekanntschaft eines jungen Deutschen (der Sohn von Horst Buchholz, Christopher Rhode, spielt ihn) und zugleich eine verhängnisvolle Entdeckung macht. Teils aus Zufall, teils aus professioneller Lust am Recherchieren, erhält sie Kenntnis von einer verschwörerischen Gruppe, deren Leiter ausgerechnet der erzreaktionäre Vorsitzende des Ausschussgremiums selber ist, dem sie hatte Red und Antwort stehen müssen. Die lusche Clique, zusammengesetzt aus Staatsbeamten und Emigranten, hat sich zum Ziel gesetzt, nationalsozialistische Kriegsverbrecher in die USA zu schmuggeln, sie mit jüdischen Pässen zu versehen und derart vor einer Verurteilung zu retten.

Der britische Theaterregisseur Yates nähert sich dieser etwas wild konstruierten Geschichte mit inszenatorischer Brillanz. Der Film beginnt mit einem beklemmend gestalteten Hearing, das sofort auf einen halbdokumentarischen Plot schliessen lässt. Bald einmal wendet sich aber die Szenerie, und das Ganze entwickelt sich zu einem besonders formal und schauspielerisch überzeugenden Stück.

Emily, mit Hingabe von Kelly McGillis gespielt, gerät nämlich an ein Duo vom FBI, das sie permanent observiert und natürlich von ihren fahnderischen, alles andere als kommunistisch



geprägten Umtrieben, Wind bekommt. Einer der Agenten, Cochran, empfindet bald einmal mehr als nur berufliche Neugier für die aktive, mutige Frau und schliddert fast zwangsläufig mit hinein in eine aufregende Story. Es kommt zu tödlichen Anschlägen, massiven Drohungen gegen Leib und Leben, zu dramatischen und tragischen Konfliktsituationen. Immer mehr verschwindet dabei der anfänglich so einleuchtend anklägerisch eingebrachte politische Raster – wie man ihn etwa aus Martin Ritts THE FRONT kennt –, und weicht einem Suspense-Krimi der gestylten Art.

Einen wesentlichen Anteil daran hat die Kameraarbeit von Michael Ballhaus, der nach Kooperationen mit Fassbinder, Wenders und Schlöndorff inzwischen auch in Hollywood ein gefragter und gutbeschäftigter Experte geworden ist. Seine Bilder sind absolut kinogerecht, zuweilen von fast unglaublicher Sogwirkung und verraten eine visuelle Meisterschaft ohnegleichen, wenn es um das Arrangieren von Kamerafahrten und Schwenks geht. Das wird vor allem in einem grossartigen Finale sichtbar, in dem es in der New Yorker Grand-Central-Station zu einem temporeichen, mitreisenden Showdown zwischen dem verbrecherischen Wolf im McCarty-Saubermannspel, Ray Salwen, und dem Gespann Emily und Cochran kommt. Das Augenvergnügen allerdings drängt den brisanten Ausgangskonflikt noch stärker in den Hintergrund. Peter Yates, der auf die Erfahrung des Drehbuchautors Walter Bernstein zählen konnte, vermag beim Zuschauer zwar Anteilnahme zu erwecken, wo es um die gefühlsmässige Zuspitzung einer Beziehung zwischen den Protagonisten geht, aber nicht dort, wo ein gesellschaftspolitisch zeitlos aktuelles Phänomen ebensolche geradezu herausfordert. Die Story aus dem Faschistenmilieu, wo sich obskure Finsternisse Stellidichein geben und ihre ungeheuerlichen Verdunkelungs- und Bestechungsmanöver einleiten, diese Story wird mit zunehmender Handlungsdauer immer verworrener, ja sogar unglaubwürdig.

Über den McCarthyismus, dieses Musterbeispiel für spiessische Gesinnungsschnüffelei und missbrauchte Staatsmacht, möchte man alleweil mehr erfahren. So bleibt ein zwiespältiges Gefühl zu einem Film, der handwerklich indessen perfekt ist, von der Ausstattung her überzeugend, mit herausragenden, von sicherer Hand geführten Akteuren bestellt.

Michael Lang